

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. 1927-1944 1933**

250 (10.9.1933) Am badischen Herd

# Am badischen Herd

Unterhaltungsbeilage des „Führer“

## Marti

Nach einem Wanderbuch

Von Nora Gäng

Seine Augen waren braun und seine Haar dunkel, denn er stammte aus dem Süden des Landes. Seine Züge waren klar umrissen, sein Wille selbstbewußt. Er forchte sich nicht, was als Sehnsucht in ihm lebte; das Fernweh. Die Heimat war eng und er erst 19 Jahre. Seine Hände waren fest; er wollte ein tüchtiger Schmied werden. Aber einer, der sich umgeben hatte. Darum zog er fort. Ein kleines blaues Buch, das Wanderbuch, für Eintragungen der Behörden und der Meister bestimmt, begleitete ihn.

Zuerst ging's über den Rhein hinüber ins Elsaß. Doch es hielt ihn nicht lange dort. Hatte er auch kein Fahrrad oder irgendein anderes modernes Fortbewegungsmittel — derartiges gab es noch nicht — die Welt hatte doch keine Schranken. Eine der ältesten Bauwerkstile Europas war nicht weit: Paris. Durch's fremde Land wanderte er zur großen lebensvollen Stadt, die für ein halbes Jahr in ihren Bann schloß. Er kannte über ihre Bauten und ihr buntes, bewegtes Leben. Die Heimat aber war stark in ihm und gab ihm einen klaren Blick Unrechtes und Echtes zu unterscheiden. Im Frühjahr trieb es ihn rasch nach Haus — nur um die Wandererlaubnis zu verlängern. Im April war er schon wieder unterwegs. Er sah den allberndenden blauen See, den sie das schwäbische Meer nennen und das lachende Land dahinter mit seinen eigenartigen Bergformen. Alte Städte mit ragenden Domen und breiten Patrizierhäusern machten ihn vertraut mit deutscher Kunst, die er liebte. Um — Regensburg — München. Immer weiter zog es ihn. Wohl mochte manche beglückliche Stadt zum Verweilen verführen. Ihn trieb es fort zu neuem Erleben.

Manchmal mag's nicht leicht gewesen sein in Sonne und Regen auf der Landstraße zu wandern — aber er ward dort dabei und gesund. Fehlte es an Reisegeld, dann schaffte man halt ein paar Tage oder länger, wenn der Meister freundlich war und die Frau Meisterin eine gute Kost auf den Tisch brachte.

Lernen wollte er, der Marti, etwas Können, wenn er erst heim käme. Aber bis dahin war's noch lange. Jetzt war er fort und nützte die Zeit.

Auch nach dem Norden wollte er einmal und nahm den Weg auf Dresden zu. Doch auf Grund einer amtlichen Verordnung wurde Sachsen plötzlich für Handwerkersuchen aus anderen deutschen Ländern gesperrt.

Er machte sich nicht viel daraus. Vor ihm lag ja Thüringen mit seinen Tannenswäldern und schönen Tälern, ein wenig an die Heimat erinnernd. Und alte Städte mit großer Vergangenheit

gab es auch da: Weimar — Jena. Dann aber zog ihn der Süden wieder an, das Frankenland, dessen üppige Landschaft mit der barocken Fülle seiner Bauten zusammenhängt zu einem harmonischen Afford. Würzburg, Aschaffenburg, Frankfurt. Dann wanderte er die heitere Bergstraße hinab. Vielleicht wollte er heim, denn der Sommer war zu Ende. Doch noch hatten erst wenige Meister ihre Einträge in sein Büchlein gemacht. So mochte er nicht nach Hause kommen. Er suchte Arbeit und fand sie in Sodenheim. Fast zwei Jahre hielt's ihn dort fest. Es gab noch eine kurze Fahrt in die Umgegend: Heidelberg,

## Die Schatzkammern am goldenen Horn

Welt stehen die großen, schweren Torflügel des uralten Gebäudeskomplexes des Topkapari Serail, des einstigen Sultanpalastes, und zu beschließen hatten, birat in seinem Innern, vielleicht nur als letztes kleines Ueberbleibsel aus vergangener Zeit, noch reiche und ungeheuer wertvolle Schätze.

Einige trotz ihrer Höhe und langen, schmalen Fensterreihen in halbe Dämmerung gebüllte Räume bergen märchenhafte Reichtümer, und man ist beim ersten Eindruck der Ueberfülle geneigt, alles für Unwahrscheinlichkeit zu halten! Hier hat man das Gefühl, es müßten Körbe voll der edelsten Steine und des Goldes zur Verwendung anstehen haben!

Alles, was hier zu sehen ist an Schmückung der verschiedensten Gebrauchs- und anderer Gegenstände, an Waffen usw. ist überfüllt mit grohen Brillanten, leuchtenden Rubinen und Smaragden; es ist alles so orientalisches-fantastisch, daß man aus dem Staunen über so viele Pracht und Herrlichkeit nicht herauskommt, kein Ding, kein Gegenstand ohne reichste Verzierung, vielfach von hoher Kunst und Kunstfertigkeit zeugend. Ein wirkliches Märchen aus Tausend und einer Nacht!

Aus der halben Welt hierhergeschleppt aus Beute- und Kriegssügen!  
Wieviel mag im Laufe der Zeit von diesen ungeheuern Reichtümern verschwunden sein! Verfallend und bedrückend wirkt soviel Reichtum und Schönheit auf die Seele in einer Zeit, wo Mangel und Jagen, Armut und Not ihr Gepräge ist und in schärfstem Gegensatz steht zu einer Vergangenheit, wo der Sultan auf seinen Kriegszügen den Truppen vorantritt in farbenprächtigem und von Gold und Edelsteinen blinkenden Gewändern.

Mannheim, Frankfurt. Dann war die Wanderzeit vorbei. Die Wander- und Jugendzeit mit dem Drängen im Blut nach der Ferne, nach Wachsen und Werden. Jetzt war er Mann, gereift und stark, jetzt konnte er in der Heimat seine Kräfte entfalten und lebhaft werden.

Das Wanderbuch aber ward wohl verwahrt. Dann erbte es der Sohn und hielt es heilig als eine Erinnerung an den zu früh verstorbenen Vater.

Der Enkel aber durchblätterte es mit schönen Händen. Nur amtliche Aufzeichnungen enthält es, im Grund genommen, aber lebendig wurden sie ihm. Und er spürte die Sehnsucht, die den Ahn getrieben, auf sich vererbt, die Sehnsucht nach der Ferne. Und doch die Heimat fest im Herzen tragen, verwurzelt sein. Wandern — nicht umherirren. Hohes erringen, seine Kraft zu messen an Widerständen. Und reif zu werden durch das Erleben draußen für späteres Wirken.

Auch eine Anzahl wertvoller höchster Orden aus aller Herren Länder zierte die Sammlung.

Unmöglich, einen Ueberblick zu geben bei dem Reichtum der zur Schau gestellten Einzelheiten, denn fast jedes Stück ist wert, betrachtet und besprochen zu werden.

Ein besonders wertvolles und einzaariges Stück soll hier wegen seiner verschwenderrischen Fülle von Perlen und Kostbarkeiten erwähnt werden: es ist der edelgoldene indische Thronkessel des Schah Ismael, den Sultan Selim der Erste im Jahre 1514 hierherbrachte, wohl eines der seltensten Prunkstücke orientalischer Kunst und Kunstfertigkeit.

Immer wieder ist man überrascht über das überragende technische Können früherer Jahrhunderte und die unerforschliche Formgestaltung ihrer Künstler.

Wenn man nach stundenlangem Genießen einer fremden und vergangenen Welt wieder hinaustritt durch die offenen Tore ins Alltagsleben, so bleiben die empfangenen Eindrücke tage- und wochenlang lebendig in der Seele haften und lassen der Fantasie unendlichen Spielraum zu märchenhaften Gestaltungen! S.

## Der Bauer

Von Reinhold Flaum.

Ich führe den Pflug und werfe die Saat mit schwierigen Bauernhänden, daß nicht Raß noch Ruß von früh bis spät, kann nimmer mein Werk vollenden. Es rauschet die Sense, die Sichel klingt, auf dem Felde strotzt köstlicher Segen, und Wagen um Wagen zur Scheune bringt die Frucht meiner Hände Regen. Der Herbstes Stoppel liegt fast und brett, der Schneewind peift von den Bergen, bald schläft die Erde und wird — verschneit — zu Winterform schützenden Särgen. Auf der Tenne klappert der Drescher Takt, der sinkende Tag eilt von hinten, In der Stube, am Spinnrad, sitzen Weib und Maad, goldener Flachs wird blendendes Ulen.

Von der Halbe der Fön kommt Lind und lau, weckt die Erde zu Wachsen und Sprießen, Spät bettet die Nacht, früh neigt mich der Tau, um den Ring des Jahres zu schließen. Muß säen und ernten mein Leben lang, weiß nicht, wo beginnen, wo enden, Gar mancher vor mir tat den gleichen Gang, und keiner nach mir wird vollenden. Ich bin der Bauer! Ich werfe die Saat! Doch der Herrgott gibt Wachstum und Fülle, Ich bin der Arm nur, der vollbringt die Tat, den erstarren läßt göttlicher Wille. Und wenn einst mein letztes Stündlein schlägt, wird mir das Sterben nicht sauer, Nur hätte die Scholle, wenn hinaus man mich trägt, wieder ein junger, ein rechter Bauer.

# Es spukt im Seehaus

Ein betterer Roman von Marianne Biegler

16. Fortsetzung  
„Ein sehr gelungener Abend“, fand Gina, als sie endlich zu sehr später Stunde ihr Schlafgemach aufsuchte.

„Über der Nachmittags!“ seufzte ihr Gemahl.  
„Der Malunterricht!“

„Nun, wenn du dafür Professor wirst...“ tröstete ihn Gina, die Optimistin.  
„Dann hab ich es mir sauer verdient. Optisch!“ und Martin löschte das Licht.

Dem nächtlichen Unwetter folgte wider alles Erwarten ein traulicher Morgen. Ob dieser Umstand oder die Aussicht auf den erfreulich erweiterten Gesellschaftskreis Frau Gaebde früher als sonst aus den Federn trieb, ist schwer zu sagen. Jedenfalls erschien sie adrett und munter mit ihrem lebenswichtigen Räscheln, als Guttrune noch damit beschäftigt war, den Frühstückstisch im Speisezimmer zu decken.  
„Warum nicht draußen bei dem herrlichen Wetter?“ fragte sie, das Vorgehen beobachtend.  
„Das geht leider heute morgen nicht gut“, entschuldigte sich Guttrune. „Mehrerall im Freien steht noch das Regenwasser.“

„Wie schade! Sie sollten eben auch eine richtige gemauerte Terrasse hier haben, wie die hübschen neuen Hotels in Obermühl. Man genießt gern möglichst viel frische Luft. Es ist ja hier doch das einigste...“

Guttrune, die in ihrer Demut alle Unzulänglichkeiten des Seehauses tief fühlte, errödete schuldbehaftet. Die anspruchsvolle Dame hätte gewiß noch eine Reihe weiterer Wünsche vorgebracht, wenn nicht in diesem Augenblick Herr Heinrich erschienen wäre, fröhlich über das ganz runde und rote, sehr barstoppelige Gesicht lachend. Da er sich mit dem gänzlichen Mangel an Toilettegegen-

ständen entschuldigte, versah sie ihm gnädig kein Aussehen. Guttrune war froh, sich drücken zu können, und eilte in die Küche.

„Ah!“ sagte der Polizeirat, sich am offenen Fenster in der Sonne dehnd. „Schön ist's hier. Und die Ruhe! In Ottenhofen, da drüben auf der Straße nach Obermühl, wo ich selber Quartier genommen habe, weckt mich an jedem frühen Morgen das liebe Vieh. Und dann geht's den ganzen Tag so weiter. Die Landwirtschaft macht noch mehr Lärm als dabei die Polizei. Sie haben es gut, meine Gnädigste, ich hätte Lust, mich auch hier einzumieten.“

Nun erwärmte sich Frau Kitty zusehends. Wenn sie auch über Erscheinungen, wie sie heute früh der Polizeirat bot, sonst gern die Nase rümpfte, so war doch in dieser Einöde — in der sie wegen des billigen Preises selbstverständlich recht lange ausharren wollte — ein solcher Mann immer noch besser als gar keiner. Was an ihr lag, ihn festzuhalten, wollte sie gern tun. Sie war dabei eben dabei, das idyllische Bad- und Naturleben um des Moossee in verlockendsten Farben zu malen, als Gina mit dem schönen Herrn Möbius erschien.

„Guten Morgen, guten Morgen!“ rief sie. „Wie, noch kein Frühstück? Tempo, Kinder, Tempo! Wo ist Zenzi? Herr Möbius hat furchtbaren Hunger!“

„Nun, und wir?“ fragte Frau Gaebde spit.  
„Herr Möbius hat bereits schwer gearbeitet“, erwiderte die Hausfrau ungerührt. „Sie hätten es nur sehen sollen. Das Tor unseres Schwappens war im Sturm zugefallen, das Schloß hatte sich verklemmert, ich konnte es nicht aufriegeln. Aber Möbius ging ihm mit den fabelhaften Werkzeugen zuleibe, die er glücklicherweise in seinem Wagen hat.“

Nun wollte auch Frau Kitty nicht an Liebens-

würdigkeit zurückstehen. „Wie praktisch!“ lobte sie mit ihrem gewinnendsten Lächeln. „Sie sind wirklich für alle Fälle ausgerüstet!“

„Ja, man kann nie wissen“, sagte Herr Möbius, der entschlossen aus seiner Lässigkeit kein Aufhebens machen wollte.

Dafür sah er sich nun auch von den weitestfernen Damen mit aller Zuversicht bedient. Beinahe wäre demgegenüber der Polizeirat etwas vernachlässigt worden; aber der, verfunken in den Genuss der Gegend, nahm das nicht weiter übel. Als Herr Hollwed erschien, um seine Gäste zu begrüßen, räufte er mit seinen Wünschen heraus. „Ich weiß ja nicht, verehrter Herr, was Sie mit Ihrem Hause weiterhin vorhaben. Aber wenn noch niemand das Zimmer, das Sie mir heute so freundlich überlassen haben, bestellst du, so möchte ich mich hiermit um dasselbe bewerben. Ich finde es bei Ihnen ungeheuer gemütlich. Nicht wahr, Möbius?“

Dieser nickte.  
„Nebrigens“, fuhr Heinrich zu ihm gewandt fort, „wie wär's wenn Sie auch mitbieten? Der Zufall hat uns zusammengeführt, Sie waren sehr freundlich gegen mich, ich würde mich freuen, mit Ihnen näher bekannt zu werden. Der Mensch ist ein geselliges Tier, wenn er nur den rechten Anknüpf findet. Sie sagten mir auf der Fahrt schon, daß es Ihnen im Alpenpalast in Obermühl nicht mehr recht gefällt. Also machen Sie es wie ich, bleiben Sie hier, wenn die hochgeschätzten Wirte einverstanden sind.“

Möbius sah mit seinen schönen verschleierten Augen etwas hilflos von einem zum anderen. Er war kein Mann von raschen Gedankengängen und brachte erst mal ein paar Minuten, bis er zu dem Ergebnis kam, daß auch für ihn ein Aufenthaltswechsel gerade in diesem Augenblick nur zu wünschenswert sei.

„Ich würde sehr gern hier bleiben“, sagte er mit einer höflichen Verbeugung.

Gina warf ihrem Manne einen triumphierenden Blick zu. So hatte es ja kommen müssen. Kissen sich die Leute nicht förmlich um den Vorzug, bei ihnen Gast zu sein? Sie setze ihre lebenswichtigste Miene auf. „Aber streng geschäftsmäßig,

meine Herren! Sie sehen, was wir Ihnen für den bescheidenen Preis bieten können: ein einfaches Obdach, unverdorbene Natur und ebensoviele Unterhaltung, als Sie selbst zu unserem kleinen Kreise beisteuern wollen.“

„Daraufhin wollen wir's wagen“, erklärte Heinrich, ihr kräftig die Hand schüttelnd. „Ich hab meine Ruh über alles gern. Kein Wunder, bei dem Beruf. Darum habe ich mich ja bereden lassen, in dieses Nest Ottenhofen zur Sommerfrische zu fahren. Aber der Teufel hole den Kollegen, der es mir empfohlen hat. Am frühen Morgen der Landschaftsinspektat und bei Tisch dann alle Honorationen um mich herum: Herr Polizeirat hier, Herr Polizeirat da. Sie haben hier in der Gegend gerade irgendeine lächerliche Schmutzangelegenheit, die sie in Atem hält. Also Sachgespräche, einfach zum Grausen. Sie kommen den Solzhuben nicht auf die Spur und finden, daß es gerade ein passender Zeitvertreib für mich wäre, ihnen ein wenig zu helfen. Aber da kennen sie mich schlecht. Ich höre das ganze Jahr über genug solche Sachen. Wenn ich schon in Urlaub bin, will ich von dem ganzen Kreml endlich nichts mehr wissen. Fort mit der Polizei, es lebe das Seehaus!“

Auch der nette Herr Möbius schloß sich von Herzen diesem Rufe an.

Es war wirklich was an der vom Polizeirat so hochgepriesenen Ruhe, besonders wenn man die Gäste glücklich los war. Die beiden neuen Herren waren mit dem hübschen kleinen Auto abgefahren, um ihr Gepäck abzuholen, und hatten Frau Kitty, die sich nach der großen Welt von Obermühl sehnte, auf deren nicht unbedeutliche Winke hin eingeladen, mitzukommen. Piet, der sich durch Chocolat sein Frühstück auf das Zimmer hatte bringen lassen, lag nach der ausgedehnten Nachfristung noch zu Bett. Das gute Fräulein Feldmeier pflegte ja ohnehin nach den Mahlzeiten wie in ein Mausloch zu verschwinden und ging wohl ihren auten Werken nach — sie war trotz ihres Appetits ein angenehmer Gast. — Martin hatte so bald als möglich unbemerkt das Bett gesucht, ehe in Ginas Hirn neue Aufträge für ihn heranreisten. (Fortsetzung folgt.)

**Stall Karlen** 28748  
**Adolf Veitel**  
 Hildegard Veitel, geb. Fährer  
 grüßen als Verabschiedung  
 Gernsbach Briefen

Anstelle des verstorbenen **Dr. Katzenstein** bin ich nunmehr zu sämtlichen Krankenkassen zugelassen.  
**F. K. KLOCK**  
 prakt. Arzt 28152  
 Luisenstraße 14 Fernruf 7803  
 Sprechzeit: 8-9, 13-16 und 1/2-18-18 Uhr

**Dr. med. H. W. Glauss**  
**Zurück**  
 28798 Sofientstr. 9  
 Mo. Di. Do. Fr. 2 1/2-5 — Mi. Sa 8 1/2-11

**Zurück**  
**Dr. med. O. Sitzler**  
 (Hals-, Nasen- u. Ohrenkranke)  
 Telefon 4758 Waldstr. 8  
 28453

**Zurück!**  
**Dr. med. Schwank**  
 Telefon 2513 — Parkstraße 9

Nach meiner Zulassung bei dem Landgericht in Karlsruhe und der Kammer für Handelssachen in Pforzheim habe ich mich hier als  
**Rechtsanwalt**  
 niedergelassen. 28165  
**Dr. D. Schönig**  
 Kaiserstr. 124 Tel. 1566

Von der Reise zurück  
**Dr. med. H. Rettig**  
 Weinbrennerstr. Nr. 4  
 28458

**Amtliche Anzeigen**

**Bekanntmachung.**  
 Die Erben der Ven. Reichold Gastwirt Witwe in Karlsruhe seien das Nachlassgrundstück:  
 Vog. Nr. 1978 dalest: 5 a 96 qm Hofstätte mit dreistöckigem Wohnhaus (Gebäude), Gutsbesitzerstr. 1, am Durl. Tor, dem Verkauf aus.  
 In dem Haus wird die Gastwirtschaft zum „Lobengrün“ betrieben. Interessenten wollen sich unter Mitteilung ihrer Angebote an das unterzeichnete Notariat wenden.  
 Karlsruhe, den 6. September 1933.  
 Not. Notariat II.

**Maßnahmen der Reichsregierung zur Verbilligung der Speisefette für die minderbemittelte Bevölkerung.**

Die Reichsvergütungsscheine für den Bezug von Speisefetten für die minderbemittelte Bevölkerung für den Monat September 1933 werden für alle die Personen, die beim Fürsorgeamt oder Arbeitsamt nicht laufend unterstützt werden, im Alten Bahnhof ausgegeben.  
 Als Ausgangsdate werden festgesetzt:  
 Anfangsbuchstabe:  
 A-B am Montag, den 11. Sept. ds. Jrs.  
 C-G am Dienstag, den 12. Sept. ds. Jrs.  
 H-K am Mittwoch, den 13. Sept. ds. Jrs.  
 L-R am Donnerstag, den 14. Sept. ds. Jrs.  
 S-T am Freitag, den 15. Sept. ds. Jrs.  
 U-Z am Samstag, den 16. Sept. ds. Jrs.  
 jeweils von 8-12 und von 14.30-17 Uhr.  
 Am Samstag, den 16. September 1933 nur von 8-12 Uhr.  
 Berechtigt zum Bezug des Reichsvergütungsscheines ist der gleiche Personentyp wie für den Monat August 1933. Es wird auf die früheren, diesbezüglichen Veröffentlichungen hingewiesen.  
 Als Nachweis der Minderbemitteltheit sind bei der Antragstellung vorzulegen: Familienkassenbuch, Lohn- und Arbeitsnachweise, Rentenbescheide usw.  
 Städt. Fürsorgeamt, Direktion.

**Brot- und Milchlieferung.**  
 Die Polizei- und Gendarmereischule verfügt ab 1. Oktober 1933 für ein Jahr die Lieferung des Brotes und Sachwarenbedarfs sowie des Bedarfs an Milch.  
 Angebote sind bis spätestens 15. Sept. 1933 getrennt für Brot und Milch an die Polizei- und Gendarmereischule Abteilung E, hier, Poststraße 12 G. vorzulegen — mit entsprechender Aufschrift — einzureichen. Dasselbe können auch die Lieferungsbedingungen eingesehen werden.

**Bruch**

Lebende bedürfen fest sitzigen Federband, wenn Sie mein Spezialband tragen. Das Binde was erstickt. Selbst, Kabel, Vorfallbinden. — Neu: Reformbruchband ohne Schenkelriemen. Kostlos zu sprechen in Karlsruhe. Dienstag, 12. Sept. von 8 bis 12 Uhr vorm. im Hotel Sonne, Kreuzstr. 33, a. alten Bahnhof. Bandag. Spezial. Eugen Frei. u. Co., Stuttgart, Johannesstr. 40 4769

**Handleiterwagen**  
 Kastenwagen, sowie Triagräder, in allen Größen, empfiehlt Carl Keffler, Kriegsstraße 66. Telefon 5442 3743

**Gertrud Hölzer**  
**Berthold Zilly**  
 Verlobte  
 Karlsruhe - Rintheim - Söllingen  
 10. September 1933  
 4778

**Käthe Philipp**  
**Hans Unger**  
 Verlobte  
 Karlsruhe, 10. Sept. 1933 Rehal  
 Waldhornstr. 8 28730

Klavier- und Theorestunden  
**ANNIE von HOFMANN**  
 staatl. aner. Klavierlehrerin 4786  
 Karlsruhe Sofientstr. 34

**Baden-Baden**  
**Stadtbauamt**  
 Für die städtischen Kempter und Anstalten sollen öffentlich vergeben werden:  
 Die Lieferung der Baustoffe und Baumaterialien  
 Angebote hierauf sind bis Donnerstag, den 14. September 1933, 11 Uhr, verschlossen, portofrei, und mit entsprechender Aufschrift versehen, beim Stadtbauamt, Hofbau, Zimmer 54, einzureichen. Angebotsformulare sind beim Stadtbauamt, Zimmer 54, ab Freitag, den 8. September 1933, von 10 bis 12 Uhr, zu erhalten, wofür auch die Bedingungen und Muster zur Einsicht auflegen und nähere Auskunft erteilt wird.

**Gaggenau:**  
**Platzkonzert im Waldseebad**  
 Anlässlich des Sporttagestages im Waldseebad am Sonntag, den 10. d. M., nachm. 2 Uhr, verbunden mit Rettungsschwimmern der Sanitätskolonne Gaggenau und humoristischen Wettkämpfen, veranstaltet die Stadtblende Gaggenau ein Platzkonzert, wozu ich die verehrliche Einwohnerschaft freundlich einlade.  
 Gaggenau, den 8. September 1933.  
 Der Bürgermeister:  
 J. S. Frits.

**Bekanntmachung**  
 Die Firma Eisenwerke Gaggenau G. m. b. H. als Eigentümerin des Gewerbekanals (Dammgraben) hat sich darüber beschwert, daß größere Mengen Urat, Mist und andere Gegenstände in den Kanal geworfen werden, wodurch die Leistungsfähigkeit der Wasserkränke beeinträchtigt wird.  
 Ich mache hiermit darauf aufmerksam, daß das Einwerfen derartiger Gegenstände in den Kanal verboten ist, und in Wiederholungsfälle die betreffenden Personen bestraft werden.  
 Gaggenau, den 8. September 1933.  
 Der Bürgermeister:  
 J. S. Frits.

**Steuertermine für Monat Sept. 1933 betr.**  
 Im Monat September sind folgende Steuern fällig: 10. September: Einkommensteuer, einchl. Landes- und Kreissteuer, 3. Viertel 1933. Umsatzsteuer für Monat August 1933. (Schonfrist für Umsatzsteuer bis 17. September).  
 Sämtliche vorgenannten Steuern können an die Finanzhilfskasse, hier — Rathaus, Bürgeraal — entrichtet werden. Reichsvergütungsscheine für Speisefette werden ebenfalls auf vorgenannte Steuern in Zahlung genommen.  
 Gaggenau, 8. September 1933.  
 Der Bürgermeister: J. S. Frits.

**Stall Karlen — Danksagung.**  
 Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Verstorbenen  
**Adolf Roth**  
 sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Auch Dank denen, die mit Blumen und Kranzspenden bedachten, sowie Herrn Kirchenrat Dr. Schulz für die tröstenden Krankenbesuche Herrn Vikar Dr. Roth für die Einsegnung im Hause, Herrn Vikar Fuchs für die erhebende Trauerrede, der Direktoren und seinen Kollegen von d. Kunsthalle.  
 KARLSRUHE, 9. Sept. 1933  
 Die trauernden Hinterbliebenen:  
 Frau Elisabeth Roth, geb. Manherz  
 Adolf Roth, Kiel  
 Emil Roth u. Frau, Offenburg  
 nebst Verwandten. 28786

Am 8. September, 9 1/2 Uhr vormittags, verstarb infolge Herzschlages unser Generaldirektor  
**Herr**  
**Dr. jur. h. c. Friedrich Kruse**  
 Der aus vollem Schaffen Abgerufene übernahm vor 16 Jahren die Leitung unserer Gesellschaft. Er hat sie, dem Willen der Gründer entsprechend zu einem hervorragenden Werkzeug im Dienste des rheinischen Braunkohlenbergbaues und zum Wohle der deutschen Volkswirtschaft entwickelt. Mit schmerzlicher Trauer nehmen wir von dem Heimgegangenen Abschied und werden diesem deutschen Mann und Freund stets ein herzliches und ehrendes Andenken bewahren.  
**Die Geschäftsführung der Vereinigungsgesellschaft Rheinischer Braunkohlenbergwerke Köln.**

Am 8. September vormittags verschied plötzlich und unerwartet der stellvertretende Vorsitzende unseres Vereins  
**Herr Generaldirektor**  
**Dr. jur. h. c. Friedrich Kruse**  
 Tieferschüttert stehen wir an der Bahre dieses ausgezeichneten Mannes, der allzufrüh aus einem schaffensreichen Leben abgerufen worden ist. Ausgerüstet mit außergewöhnlicher Tatkraft und gestützt auf hervorragendes Wissen, gehörte er zu den Männern, die mit vorausschauendem Blick und mit erfolgreicher Gestaltungskraft die Förderung des rheinischen Braunkohlenbergbaues zu ihrer Lebensaufgabe machten. Seine Verdienste um den Aufstieg unseres Bergbaues werden ebenso unvergänglich bleiben wie seine vornehme Gesinnung, sein gerader Charakter und seine echt deutsche Art.  
 KÖLN, den 9. September 1933.  
**Der Vorstand und die Geschäftsführung des Vereins für die Interessen der Rheinischen Braunkohlen-Industrie.**

Gestern früh 9 1/2 Uhr verschied nach Rückkehr von einer geschäftlichen Reise, an Herzschlag unser  
**Generaldirektor**  
**Dr. jur. h. c. Friedrich Kruse**  
 Wir beklagen in schmerzlicher Bewegung den Heimgang dieses ausgezeichneten Führers und Menschen.  
 Friedrich Kruse wurde im Jahre 1917 aus leitender Stellung im Ruhrbergbau zur Führung des Rheinischen Braunkohlen-Syndikats berufen. Mit hervorragenden geistigen und menschlichen Eigenschaften ausgestattet, hat er sein ganzes Können und Wollen der Erfüllung unserer Aufgaben gewidmet und an der Entwicklung des rheinischen Braunkohlenbergbaus zu seiner heutigen Bedeutung hervorragendsten Anteil genommen. Wir werden dem kerndeutschen Manne und Freund, dessen berufliches und menschliches Wirken im letzten Ziel nur dem Wohl des Vaterlandes galt, ein herzliches und ehrendes Andenken bewahren.  
 KÖLN, den 9. September 1933  
**Aufsichtsrat und Geschäftsführung des Rheinischen Braunkohlen-Syndikats Köln.**